

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN

STADT UND SIEDLUNG
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG
WETTBEWERBE UND ENTWÜRFE
BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT
NACHRICHTENDIENST

DBZ

65. JAHR 1931

11. NOVEMBER

91·92

HERAUSGEBER • PROFESSOR ERICH BLUNCK
SCHRIFTFLEITER • REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

ALLE RECHTE VORBEHALTEN • FÜR NICHT VERLANGTE BEITRÄGE KEINE GEWÄHR

BERLIN SW 48

ZUNEHMENDE BEDEUTUNG DES KLEINGARTENS

30 000 KLEINGÄRTEN SIND VORGESEHEN

VON DR. K. V. MANGOLDT, BERLIN

Das deutsche Kleingartenwesen hat lange die Rolle des Aschenbrödels gespielt, und wenn das neuerdings auch besser geworden ist, so wird es doch noch längst nicht nach seinem wahren Werte geschätzt. Es lohnt sich daher, einmal unter Hervorhebung einer Anzahl weniger bekannter Tatsachen einen Blick auf seine große Gegenwarts- und seinen noch größeren Zukunftsbedeutung zu werfen, namentlich auch vom Standpunkte der die bauliche Entwicklung regelnden kommunalen Verwaltungen, sowie von dem Interessen-Standpunkte der sonstigen baulichen Welt aus.

Was unter Kleingarten- und Kleingartenwesen in diesem Zusammenhange hier verstanden wird, bedarf keiner langen Erläuterung: es handelt sich um die bekannten Lauben- oder Schrebergärten, die, in der Regel in größeren Kolonien zusammenliegend, so ziemlich über ganz Deutschland verbreitet sind, meist nur eine Größe von etwa 200—400 qm haben, im allgemeinen nicht im Eigentum, sondern nur im Pachtbesitz ihrer Inhaber stehen und keine eigentlichen Häuser, sondern nur Lauben, die aber öfters zu vorübergehender Bewohnung ausgebildet sind, aufweisen.

Die große gesundheitliche, soziale und kulturelle Bedeutung dieser Kleingartenkolonien ist bekannt.

Weniger bekannt ist aber ihre große zahlenmäßige Ausdehnung, ihr wirtschaftlicher Ertrag und ihre Organisation.

Für ganz Deutschland wird die Zahl dieser Kleingärtner z. Zt. auf etwa fünfviertel bis eineinhalb Millionen geschätzt, die Fläche auf etwa 28 000 Hektar oder 280 Quadratkilometer; auf dem Berliner Stadtgebiet allein gibt es gegenwärtig etwa 100—110 000 solche Kleingärtner mit ungefähr 4500—5000 Hektar Fläche. An Bodenertrag wurden nach einer Untersuchung des Zentralkleingartenamtes der Stadt Berlin, die sich auf 500 Gärten in den Jahren 1924—1926 erstreckte, auf je 200 qm eines Gartens, die dem Nutzgartenbau an Gemüse und Erdbeeren gewidmet waren, 12 Zentner dieser Erzeugnisse geerntet. Bei sehr viel intensiverer Bewirtschaftung der Gärten, etwa nach den Vorschlägen von Leberecht Migge, könnten jedenfalls auch noch sehr viel höhere Erträge erzielt werden.

Zur Förderung der Interessen des Kleingartenwesens haben die öffentlichen Gewalten in der

neueren Zeit stark eingegriffen und haben die Kleingärtner selber sich eine umfassende Organisation geschaffen. Vor dem Krieg wurde das Land für die Kleingartenkolonien öfters — namentlich in Berlin — von privaten Generalpächtern, die daraus ein Geschäft machten, ge- und verpachtet, aber dieses System, das schwere Mißstände zeigte, ist durch die noch von der Nationalversammlung erlassene Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung vom 31. Juli 1919, die die Magna Charta des gegenwärtigen deutschen Kleingartenwesens darstellt, verboten worden, und die Landpachtung und Verpachtung für kleingärtnerische Zwecke ruht jetzt in der Hauptsache in den Händen öffentlicher und gemeinnütziger Körperschaften. Auch ist durch die eben erwähnte Kleingartenordnung die behördliche Festsetzung von Pachthöchstpreisen für das Kleingartenland angeordnet, die willkürliche Kündigung ausgeschlossen und für den Notfall Zwangspachtung von Land für Kleingartenzwecke ermöglicht worden.

Die einzelnen Kleingärtner sind zum großen Teile in zahlreichen örtlichen Vereinen organisiert und diese Vereine wiederum sind größtenteils zu Bezirksverbänden und einem großen deutschen Gesamtverbande zusammengeschlossen. Dieser Letztere, der Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands, umfaßte Januar 1931 im ganzen 31 Bezirksverbände mit annähernd 4000 örtlichen Vereinen und über 432 000 Mitgliedern.

Die Bedeutung des Kleingartenwesens wird aber noch durch verschiedene weitere Umstände wesentlich gesteigert. Einmal durch die Tendenz auf Dauerkolonien. Bisher leidet das Kleingartenwesen bekanntlich schwer darunter, daß die Kolonien im Allgemeinen auf Gelände angelegt sind, das ihnen bei Vorliegen eines wichtigen Grundes wieder entzogen werden kann, und als ein solcher wichtiger Grund gilt in der Regel vor allem die fortschreitende städtische Bebauung. Es ist schon seit längerer Zeit das nachdrückliche Bestreben der Kleingartenbewegung, Gelände zu erlangen, auf dem die Kolonien doch wenigstens eine lange Reihe von Jahren, womöglich aber dauernd bleiben können, und es sind in dieser Richtung allmählich auch erhebliche Fortschritte erzielt worden. Weiter aber ist festzustellen, daß die Kleingartenkolonien an einigen Orten nicht nur rein als Garten dienen.

In Berlin wird der ganz überwiegende Teil der Kleingärten während der ganzen Frühjahrs- und Sommerzeit, oder doch während beträchtlicher Teile derselben von den betreffenden Familien richtig bewohnt; es wird in den Lauben, die dafür natürlich einigermaßen ausgebaut sein müssen, übernachtet. Es leuchtet aber ohne weiteres ein, was es bedeutet, wenn auf diese Weise Zehntausende von Familien eine ausgedehnte billige Sommerfrische genießen, vorausgesetzt, daß die gesundheitlichen Rücksichten hinreichend gewahrt sind.

Einen außerordentlichen Auftrieb endlich wird das Kleingartenwesen aller Wahrscheinlichkeit nach durch seine Verwendung

zur Milderung der Erwerbslosennot

erfahren. Der Gedanke, Erwerbslosen dadurch zu helfen — namentlich auch seelisch zu helfen — daß man ihnen unentgeltlich oder gegen geringe Pacht kleine Landstücke zur garten- und feldmäßigen Bestellung zuweist, wobei sie dann noch durch Lieferung von Sämereien, Dünger usw. zu unterstützen sein dürften, ist in der neuesten Zeit schon durch verschiedene deutsche Gemeinden praktisch verwirklicht worden. So waren z. B. in Leipzig, das im Frühsommer d. Js. damit anfing, bis Mitte September schon rund 3500 Parzellen solchen „Grabelandes“ von der Stadt vergeben. (Vgl. „Die Erwerbslosensiedlung — Ein Weg städtischer Selbsthilfe“ in Nr. 79/80 [Bauwirtschaft u. Baurecht Nr. 40] und „Die Erwerbslosen-Hauptsiedlung in Leipzig“ Nr. 85/86 [Bauwirtschaft u. Baurecht Nr. 43] von Stadtbaurat Dr.-Ing. Wolf, Leipzig). In England aber, das uns auf diesem Wege vorangegangen ist, wurden durch die Bemühungen der Quäker in Verbindung mit den Stadtverwaltungen und kleingärtnerischen Organisationen bereits im Winter 1928, 1929 über 100 000 Erwerbslose mit kleinen Garten- und Feldstücken versehen.

Bekanntlich hat nun der preuß. Wohlfahrtsminister jetzt im September durch zwei längere Erlasse an sämtliche Regierungspräsidenten auf die schleunigste und umfassende Schaffung solcher Kleingärten für Erwerbslose gedrungen, und zwar soll diese Kleingartenversorgung im Rahmen der allgemeinen Kleingartenkolonien und unter Sicherung der Anlagen auf eine Pachtzeit von 15—20, mindestens aber 10 Jahren erfolgen. Endlich sieht auch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober d. J. die Schaffung solcher Erwerbslosengärten vor. Man wird annehmen dürfen, daß durch diese Akte über den gegenwärtigen Notzweck hinaus auch dauernd die Entfaltung des Kleingartenwesens stark gefördert werden wird.

Für die besondere Bedeutung des Kleingartenwesens für unsere Kommunalverwaltungen sei nur auf einiges ganz kurz hingewiesen. Diese Verwaltungen sollen und müssen trotz ihrer großen finanziellen Bedrängnis für die Gesundheitspflege, die Jugendpflege, das Schulwesen und für die wirtschaftliche Stützung der Bevölkerung große Leistungen vollbringen und ebenso sollen sie auch ihre Hand dazu bieten, der übertriebenen Verstädterung entgegenzuwirken und die Schäden des Mietkasernensystems wenigstens einigermaßen wie-

der auszugleichen. In allen diesen Beziehungen aber bieten sich ihnen die Kleingartenkolonien als äußerst wertvolle Bundesgenossen dar, die bei verhältnismäßig geringen Kosten für die Gemeinden Bedeutendes leisten. Erwähnt sei insbesondere, daß in diesen Kolonien mehr und mehr auch ein gutes Stück Jugendpflege durch die kleingärtnerischen Organisationen selber betrieben wird und hier eine äußerst wirksame Unterstützung erfahren.

Vor allem aber: die Kleingartenkolonien vermögen namentlich, soweit sie Daueranlagen sind, in einem gewissen Umfange kostspielige öffentliche Parks zu ersetzen.

Es ist sehr bemerkenswert, was hierüber der Reichsverband der Kleingartenvereine in seinem letzten Geschäftsbericht 1931 sagt:

„Die Stadtverwaltungen wissen sehr wohl, daß Kleingartenanlagen die rentablere Form der öffentlichen Grünflächen darstellen in sofern, als die Einrichtungs- und Unterhaltungskosten zum großen Teil von den Kleingärtnern getragen werden und andererseits Pachtpreis und Verzinsung die Rentabilität des aufgewandten Kapitals und des Bodenwerts bis zu einem gewissen Grade sichern.“

Natürlich setzt dies voraus, daß die betreffenden Kolonien, wie es aber größtenteils schon der Fall ist, dem öffentlichen Besuche durch das Publikum zugänglich sind. Wer einige der neuesten Schöpfungen dieser Art gesehen hat, der weiß auch, daß hier unter Umständen, vielleicht sogar in der Regel, eine geradezu bezaubernde Garten- und Blumenpracht herrscht, wie sie in öffentlichen Parks in dieser Ausdehnung gar nicht zu erzielen ist, und daß für diese Fälle das Wort des bekannten Gartenarchitekten Harry Maass, Lübeck, durchaus berechtigt erscheint, der die Kleingartenkolonie „die edelste aller Grünformen“ nennt.

Aber auch von dem berechtigten

Berufs- und Erwerbsstandpunkte der baulichen Welt

aus darf das Kleingartenwesen eine immerhin beachtenswerte Bedeutung beanspruchen. Daß die Gartenarchitekten sowohl bei der Gesamtanlage der einzelnen Kolonien, wie bei ihrer Einfügung in die Stadt- und Landesplanung ein gewisses Betätigungsfeld finden können, wird man annehmen dürfen. Da, wo etwas aufwendigere Laubenbauten errichtet oder größere Zahlen von Typenlauben aufgestellt werden, muß auch für deren Gestaltung Architektenarbeit bei entschlossener Umstellung auf derart einfache Bedürfnisse ein gewisses Betätigungsfeld finden können. Weiter entsteht ein im ganzen doch nicht unbeträchtlicher Bedarf an Baumaterialien, besonders für Zäune, Brunnen und vor allem oft für die Lauben, z. B. wurden für die allerdings besonders hervorragende Dauerkolonie Rehberge in Berlin 367 Typenlauben benötigt, deren jede mindestens 1200 RM. kostete. Endlich entstehen auch gewisse Tiefbauarbeiten, vor allem Wasserleitungen und Wegebauten.

Faßt man alles zusammen, so sieht man, daß das Kleingartenwesen mehr und mehr zu einem der wichtigsten Stücke der notwendigen großen Neu- und Umgestaltung unserer Städte heranwächst. Es wird hohe Zeit, es dementsprechend allseits gebührend zu schätzen und zu pflegen.

STADTBANK U. SPARKASSE IN BERLIN- WILMERSDORF

ARCHITEKTEN: STADTRAT
GRÜDER UND MAG.-OB.-BAURAT
BETTENSTAEDT - STÄDT. HOCH-
BAUAMT WILMERSDORF



Hauptansicht
Bär über dem Portal: Bildhauer
Eberhard Encke, Berlin

Fotos Leonard, Berlin-Halensee

Der Neubau der Stadtbank in Wilmersdorf ist wieder ein Beispiel dafür, wie die Baubehörden erfolgreich bestrebt sind, ihre Aufgaben klar und städtebaulich bedeutungsvoll zur Durchführung zu bringen. Das alte Stadtbild ist sehr unerfreulich. Trotzdem bei dem Neubau alle Anforderungen erfüllt sind, die an ein Geschäftshaus gestellt werden, ist die Eigenart gewahrt, das Haus tritt selbstverständlich, doch ohne aufdringlich zu sein, aus der Umgebung hervor. Breite Fensterflächen lassen das Licht in die Räume fluten, der Mauerfläche ist aber doch noch soviel Raum gönnnt, daß ein gutes Verhältnis zwischen ihr und den Fenstern erkennbar ist. Die Ansichtsfläche wirkt dadurch sehr geschlossen. Das oberste Geschöß ist den polizeilichen Bestimmungen ent-

sprechend zurückgesetzt. Das Erdgeschoß, die Fensterpfeiler sowie die Umrahmung des durchgehenden Treppenhaufensters sind mit Muschelkalk bekleidet, die Wandflächen mit hellem Edelputz versehen. Die Fenestra-Crittall-Rahmen und -Flügel sind blau gestrichen. Die Erdgeschoßfenster sind aus Bronze. Die Hofflächen wurden mit einem verlängerten Zementkalkmörtel verputzt, die Fenster aus Holz ebenfalls blau gestrichen. Denselben Anstrich erhielten auch die Rinnen und Abfallrohre.

Der Grundriß ist sehr einfach. Er ergab sich aus der bebaubaren Fläche und den gestellten räumlichen Anforderungen. Das Haus ist ein sechsgeschossiger Ziegelbau, einige alte Kellermauern im Seitenflügel konnten verwandt werden. Eiserne

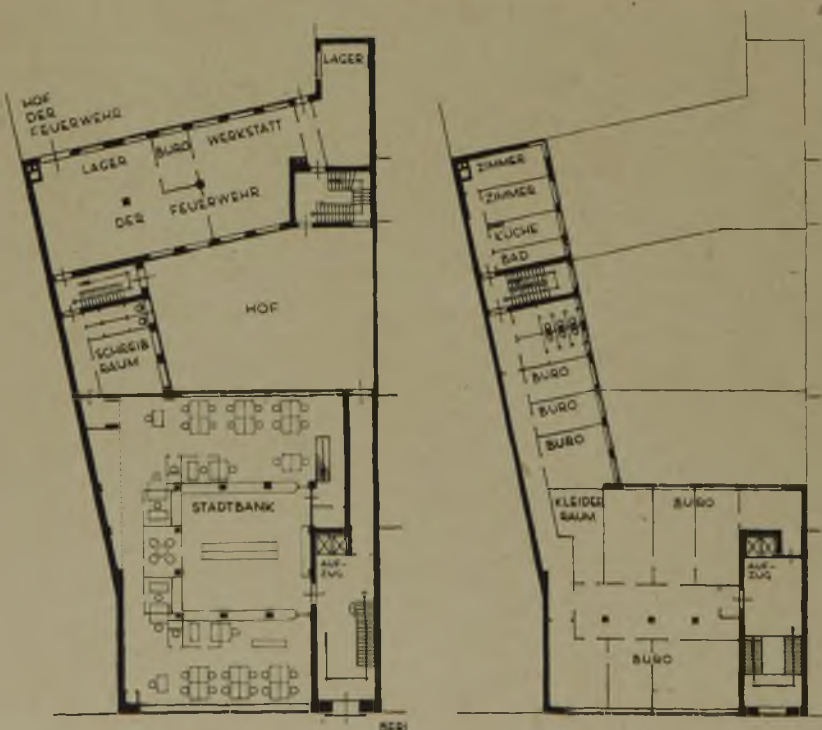


Ansicht vom Portal auf das Treppfenster

Säulen im Innern tragen die Decken, deren Felder mit 10 bis 15 cm starken Kleinschen Decken ausgespannt sind. Darauf kamen 2 cm Ausgleichsbeton, 3 cm Korkisolierung, 3 cm Zementfeinschicht und dann Linoleum. Die eisernen Säulen sind feuer- und glutsicher ummantelt. Den Hauptraum im Keller nimmt der Tresor ein. Er hat eine Fläche von 217 qm und ist von seitlichen Kontrollgängen umgeben. Die 70 cm starken Wände sind aus besonderen Klinkern errichtet, durch wechselnde Lagen von Stahlschienen und Einlage von Stahlspänen erhielt das Mauerwerk ausreichende Verstärkung. Zehn Ventilationsanlagen dienen der Be- und Entlüftung des Raumes. Die 1,10 m starke Eisenbetonfußbodenplatte ist mit vierfach gewundenen Stahlschienenlagen versehen, die gegeneinander versetzt sind. Die obere 70 cm starke Decke ist ebenso ausgebildet, sie dient gleichzeitig als Unterlage für den Fußboden. Die anschließenden Decken sind 40 cm stark. Zum Tresor gehört ferner ein Vorraum für das Publikum mit Kabinen und Toiletteanlagen.

Sehr gut ist ferner die Ausgestaltung des Kassenraumes, für den ein Teil des Hofes mitverwandt wurde, der mit einem Glasdach überdeckt ist. In allen Einzelheiten wurde eine vornehm einfache Form erreicht. Die Wandflächen der Schaltertische und die Pfeiler sind mit goldgelb glasierten Riemchen bekleidet, für die Holzteile wurde Eichenholz verwandt. Sämtliche Wände im Hause sind mit Keimischer Mineralfarbe in hellen Tönungen gestrichen; sie haben ferner als Scheuerleisten Fliesensockel.

In das Haus wurde eine Pumpen-Warmwasserheizung mit Alarm zur Heizerwohnung eingebaut, weiter eine Wächter- und Kontrollanlage für Kassen- und Tresorraum. Die Treppe ist massiv und sehr geräumig angelegt, ein Paternosteraufzug erleichtert den Verkehr im Hause, in dem sich mit Ausnahme des vierten Stockwerkes, das vermietet wurde, nur städtische Geschäftsräume befinden. Das Vorderhaus steht auf einer isolierten Betonplatte, die sich an die Bodenplatte des Tresors anschließt.



Grundrisse der Stadtbank vom Erdgeschoß und 3. Obergeschoß 1:900

Otto Riedrich.

**STADTBANK UND
SPARKASSE IN BERLIN-
WILMERSDORF**

**ARCHITEKTEN: STADTRAT
GRÜDER UND MAG.-OB.-BAURAT
BETTENSTÄEDT-STÄDT.
HOCHBAUAMT WILMERSDORF**



Durchblick in das Treppenhaus



Ansicht der Kassenhalle

LANDHAUS LOS OLIVOS BEI VALENCIA, SPANIEN

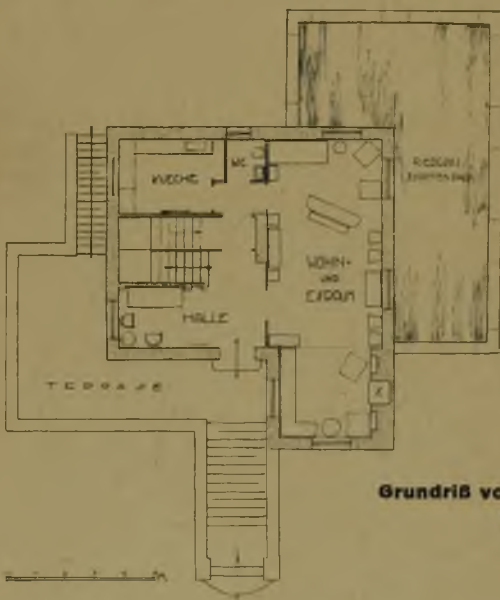
ARCHITEKT: ANTONIO GOMEZ DAVÓ, VALENCIA • 6 ABBILDUNGEN



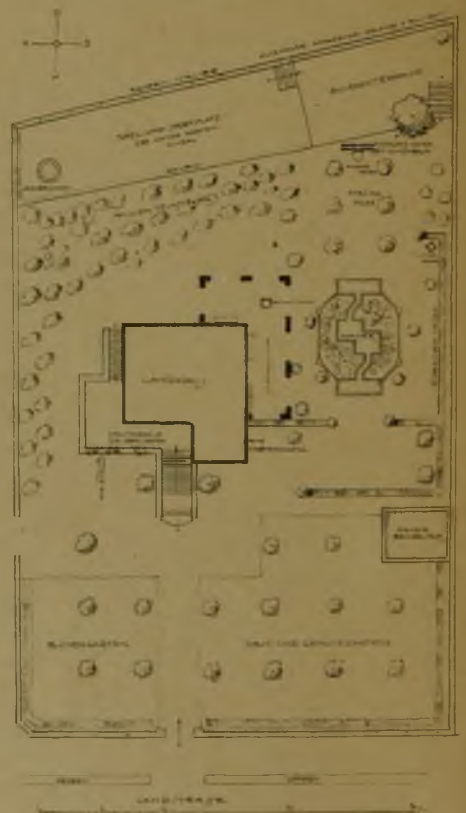
Kniende Venus im Umbraculum



Terrasse mit Eingang



Grundriß vom Hauptgeschoss
1:250



Lageplan 1:600

Wenig mehr denn zwanzig Kilometer von Valencia entfernt liegt das anmutige Dorf Náquera, inmitten einer mit Pinienwäldern und Olivenhainen bestandenen hügeligen Gegend. Etwas außerhalb des Dorfes hat der feinsinnige valencianische Architekt sein Landhaus hingestellt, das dank seiner glücklichen Orientierung und schönen Lage das ganze Jahr bewohnbar ist und besonders im Winter einen idealen Aufenthalt gewährleistet.

Ein vorzüglicher Kenner der volkstümlichen Bauweise dieses Landstriches, die sozusagen aus dem Klima heraus

**LANDHAUS
LOS OLIVOS
BEI VALENCIA
SPANIEN**



**Nordwest-Ansicht
mit dem Eingang**

**ARCHITEKT:
ANTONIO GOMEZ DAVÓ
VALENCIA**



Südensicht

geboren ist, hat Gomez Davó sein Haus in diesem Charakter geplant, gewissermaßen als Beispiel, wie ein Haus in diese Landschaft und die Landschaft in das Haus hineingebaut werden müssen.

Das ganze Haus ist weiß gekalkt, eine Prozedur, die jedes Jahr mit wenig Kosten vorgenommen wird. Bloß die Wände des Umbraculum sind in pompejanischem Rot gestrichen. Die hier in dieser Gegend nicht bloß dekorativen Fenster-

gitter sind grün gemalt; ebenso die nach alter Sitte mit Eisenblech beschlagene Haustür.

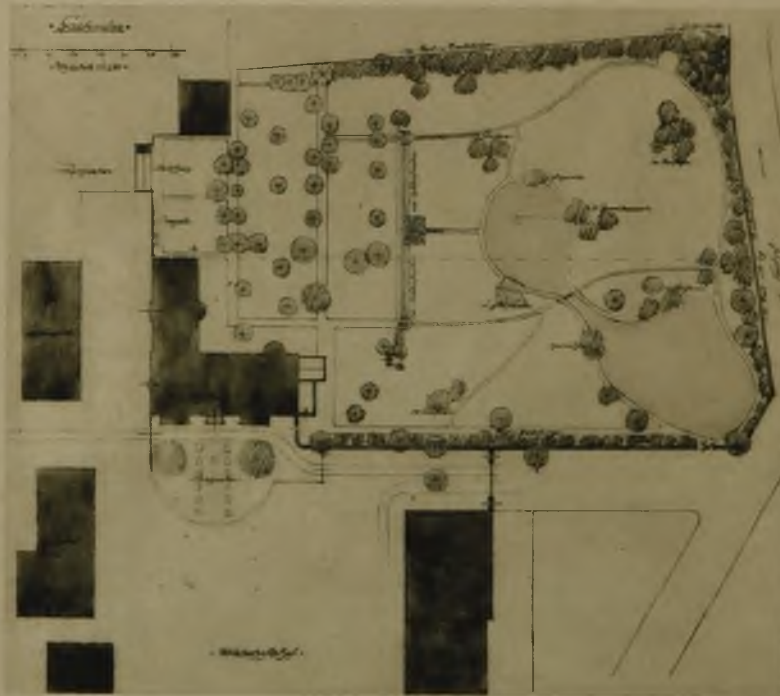
Das Erdgeschoß ist für Wärterwohnung, Dienerzimmer und Garage bestimmt. Die Einteilung des I. Obergeschosses, des Hauptgeschosses, geht aus dem abgebildeten Grundriß hervor.

Los Olivos ist ein Landhaus, bei dem jede Einzelheit mit Liebe erarbeitet worden ist, eine schöne Leistung des vielbeschäftigten Architekten.

a. b. .

PÄCHTERWOHNHAUS IN MECKLENBURG-STRELITZ

ARCHITEKT: KURT STARCK, BDA, BERLIN • 4 ABBILDUNGEN



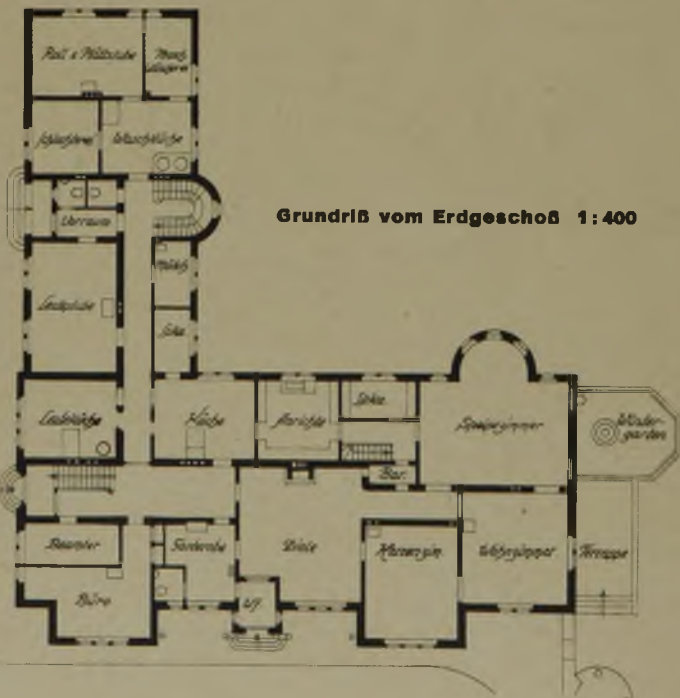
Gartenplan 1:1500

Das alte Pächterwohnhaus der Domäne Laeven bei Feldberg in Mecklenburg-Strelitz war ein einstöckiges Fachwerkhaus mit der üblichen Mecklenburger Laube vor dem Haupteingang. Da das Haus einzustürzen drohte und schon von drei Seiten gestützt werden mußte, entschloß sich die Domänenverwaltung nach Verhandlungen mit dem Pächter, ein neues Haus zu bauen derart, daß der Staat das Material lieferte, der Pächter aber sämtliche Kosten des Abbruches und des Neubaus übernahm. Im Einvernehmen mit der staatlichen Hochbauverwaltung wurde das Bauprogramm für den Neubau erheblich erweitert; außer dem Wohnhaus für den Pächter selbst mit den für den Landaufenthalt notwendigen Fremdenzimmern u. a. wurde ein Wirtschaftsflügel vorgesehen mit Leutestube, Leuteküche, Schlächtereier, Waschküche usw. und im Obergeschoß des Wirtschaftsflügels Zimmer für Personal: Gärtner, Mamsell, Chauffeur.

Wie der Lageplan zeigt, bildet das Wohnhaus den Querabschluß des geräumigen Wirtschaftshofes und ist an der gleichen Stelle erbaut, wo das alte Wohnhaus gestanden hat, da von hier der Besitzer die Übersicht über den gesamten Hof von seinem Arbeitszimmer aus hat.

Das Haus ist in Backstein-Rohbau ausgeführt mit hohem Drempeel und fügt sich in seinen Umrissen trotz größerem Bauprogrammes harmonisch in die Gesamtbaugruppe ein. Auch das Laubenmotiv ist am Haupteingang wieder benutzt, wie das Bild auf der folgenden Seite zeigt.

Das Haus hat einfachen, aber guten inneren Ausbau erhalten, wobei namentlich Wert auf farbenfreudige Gestaltung der Räume, Treppenhäuser usw. gelegt wurde. So hat das Speisezimmer große Flächenbemalungen landschaftlichen Charakters aus den schönen Motiven der Umgebung erhalten. —



Grundriß vom Erdgeschoß 1:400



Gartenseite

PÄCHTERWOHNHAUS IN MECKLENBURG-STRELITZ
ARCHITEKT BDA KURT STARCK, BERLIN

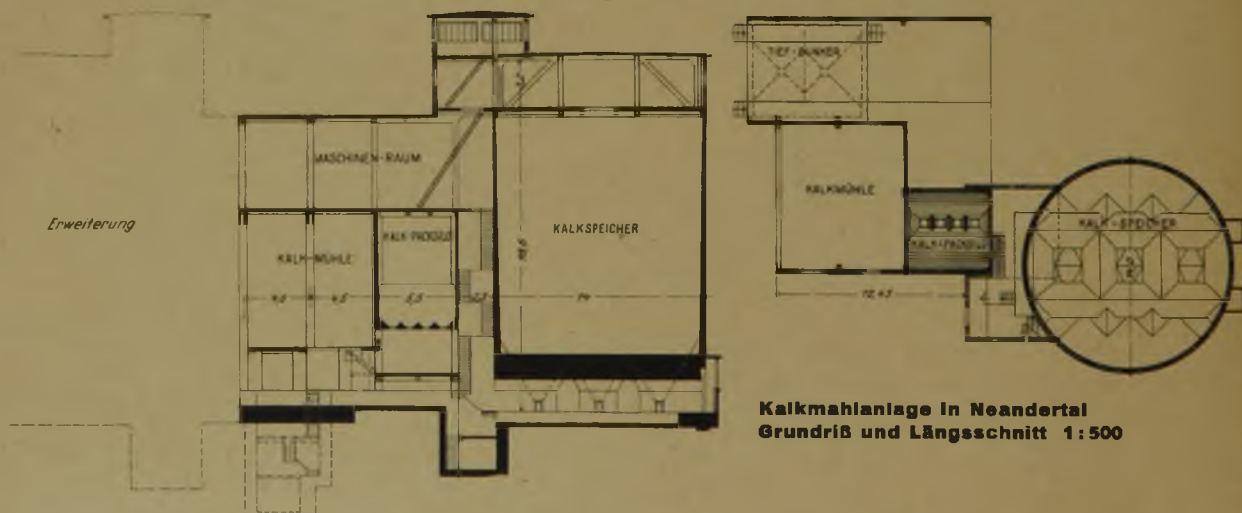


Südwestseite mit Haupteingang

Fotos Emil Leitner, Charlottenburg

NEUERE BAUTEN DER MANNESMANNRÖHREN-WERKE

ARCHITEKT REG.-BAUMEISTER DR.-ING. HANS VATH, GELSENKIRCHEN • 15 ABBILDUNGEN



Kalkmahanlage In Neandertal
Grundriß und Längsschnitt 1:500

Bei den dargestellten Bauwerken handelt es sich um Anlagen, die in den Jahren 1928 bis 1931 auf den Steinkohlenbergwerken der Mannesmannröhren-Werke zur Durchführung gekommen sind, mit Ausnahme der Kalkmalanlage, die auf dem Schwesterwerk Neandertal erbaut wurde.

Es sei vorweg erwähnt, daß die hier aufgeführten Bauwerke durchweg einfach gehalten

und ohne Verwendung von Klinkern oder sonstigen teuren Verkleidungsbaustoffen durchgeführt wurden. Lediglich das Pfortnerhäuschen ist werkseitig erzeugten Klinkern verblendet. Daß auf unsere Industrie-Bauwerke die Umgebung mit ihren verzweigten Rohrleitungen und Eisenkonstruktionen ganz wesentlich einwirkt, muß besonders beachtet werden. Nicht aus Einzelheiten,

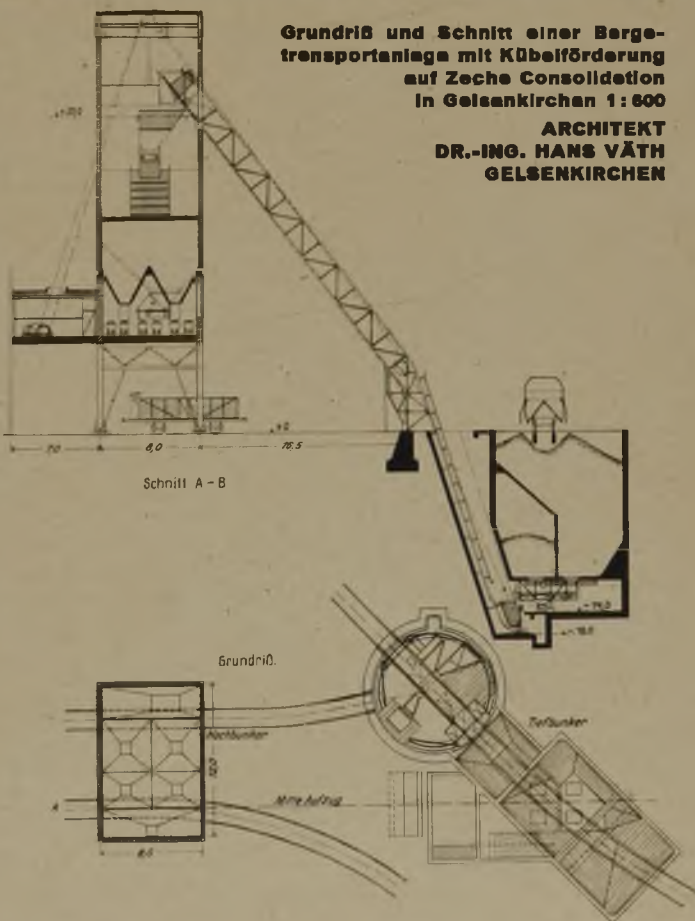


Bergetransportanlage mit Becherwerk (nicht sichtbar)

wenn auch architektonisch noch so gut durchgebildet, soll sich ein Industriebauwerk zusammensetzen, sondern in guter Gliederung der Haupt- und Nebenmassen sind die Hauptsymptome der Gestaltung guter Baukörper zu suchen. Enges Zusammenarbeiten zwischen Ingenieur und Architekt ist hierzu erste Voraussetzung.

Bei dem ganzen Problem der Gestaltung der Industriebauten werden häufig viel zu wenig Untersuchungen angestellt, Beziehungen ausfindig zu machen und besondere Merkmale herauszuarbeiten, die das Wesen des betreffenden Baues richtig charakterisieren. Allein die Frage, ob die Bauten eine rechteckige, quadratische oder runde Grundrißform verlangen, ist für die Formgebung des ganzen Baues von grundlegender Bedeutung. Entsprechen die für die Ausführung vorgesehenen Materialien dem Charakter des Bauwerks und kommen sie in ihrer Eigenart entsprechend zur Anwendung, so darf wohl behauptet werden, daß der auf dieser Grundlage entstehende Bau zumeist als ästhetisch befriedigend zu bezeichnen ist.

Die Abbildungen S. 566 zeigen eine Kalkmahlanlage. In dieser werden Kalkabfallprodukte zu Kalkmehl zermahlen. Das erzielte Mahlprodukt kommt als Düngekalkmittel auf den Markt. Der Rundsilo dient als Stapelraum für das anfallende Mahlgut. Die Erweiterung ist symmetrisch gedacht. Für die Herstellung des Rundsilos wurde



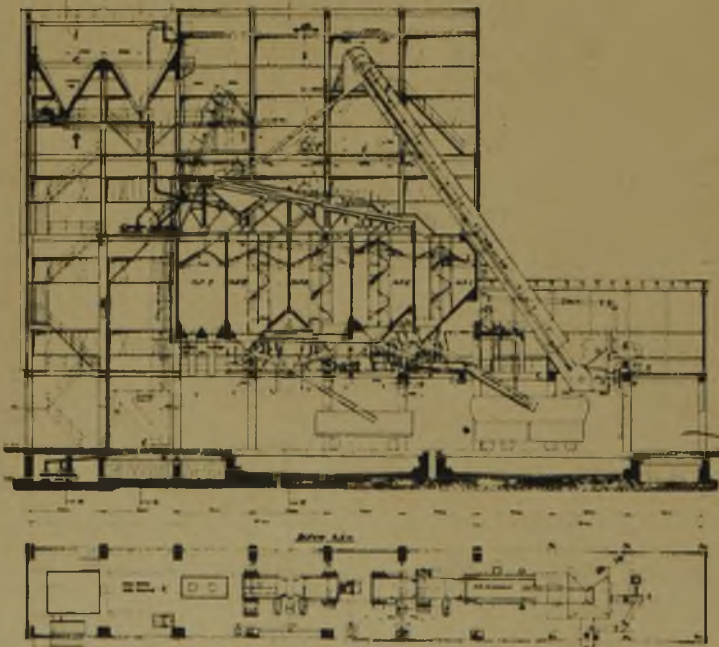
Grundriß und Schnitt einer Bergetransportanlage mit Kübelförderung auf Zeche Consolidation in Gelsenkirchen 1:600

ARCHITEKT
DR.-ING. HANS VÄTH
GELSENKIRCHEN



Grundriß 1:600

Landabsatzanlage auf der Zache Consolidation in Gelsenkirchen



Längsschnitt und Grundriß durch die Nußkohlenverladeanlage in Gelsenkirchen 1:600

ARCHITEKT DR.-ING. HANS VÄTH, GELSENKIRCHEN

die Gleitbauweise angewendet, die sich gerade für derartige Bauwerke besonders bewährt und als zeitsparend erwiesen hat.

Die Bergetransportanlage dient zur Aufnahme des Bergeversatzmaterials, das mittels Kübelförderung oder Becherwerk in den Hochbehälter transportiert, dort gestapelt und nach Bedarf in Hängebankhöhe durch Förderwagen abgezogen wird.

Die oberen Abbildungen auf dieser Seite zeigen eine Landabsatzanlage. Wie schon der Name sagt, dient dieses Gebäude zur Stapelung der im Landabsatz abzugebenden verschiedenen Kohlsorten. Es besteht also aus einem System von Bunkern, die untere Bühne enthält die Wiegevorrichtungen, der obere Teil des Gebäudes ist offen und bietet der für die Anfüllung der Bunker erforderlichen Krananlage Raum.

Die Nußkohlenverladeanlage ist in Eisenbetonskelettbauweise durchgeführt. Diese Anlage bildet den ersten Bauabschnitt eines projektierten Wäscheubaues.

Der wiedergegebene Garagenneubau hat einen höhergeführten Teil, in dem die Reparaturwerkstatt untergebracht ist, die im Innern einen Laufkran enthält. Hieraus ist der Höhenunterschied gegenüber den Garageräumen zu erklären.

Ferner wird noch das Eingangsgebäude zu einer Personen-Unterführung und ein Pförtnerhaus dargestellt.

Dr.-Ing. Hans V ä t h.

**NEUERE BAUTEN DER
MANNESMANNRÖHREN-
WERKE IN GELSENKIRCHEN**
ARCHITEKT: REG.-BAUMEISTER
DR.-ING. HANS VÄTH
GELSENKIRCHEN



**Nußkohlenverladeanlage
in Gelsenkirchen**

**NEUERE
BAUTEN DER
MANNES-
RÖHREN-
WERKE IN
GELSEN-
KIRCHEN
ARCHITEKT
DR.-ING.
HANS VÄTH
GELSENKIRCHEN**



**Eingang zu einer
Unterführung**



**Garage mit
Werkstatt, links**



**Pförtnerhaus
zu einer
Schachtanlage**